

Der emeritierte US-Professor und Buchautor Chalmers Johnson empfiehlt den Ländern mit US-Basen, die US-Militärs nach Hause zu schicken, bevor das US-Imperium zusammenkracht.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 146/09 – 08.07.09**

Wie sollte mit Amerikas Basen-Imperium umgegangen werden?

Ein bescheidener Vorschlag für Länder mit US-Garnisonen

Von Chalmers Johnson

TomDispatch.com, 02.07.09

(http://www.tomdispatch.com/post/175091/chalmers_johnson_baseless_expenditures)

Das Imperium US-amerikanischer Basen (im Ausland) – das jährlich 102 Milliarden Dollar verschlingt und schon jetzt das kostspieligste militärische Unternehmen der Welt ist – wurde gerade noch ein gutes Stück teurer. Zunächst haben wir am 27. Mai erfahren, dass das US-Außenministerium in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad eine neue "Botschaft" errichten will, die mit (den veranschlagten Baukosten) von 736 Millionen Dollar die zweit- teuerste sein wird, die jemals gebaut wurde; sie soll nur 4 Millionen Dollar weniger kosten, als die von der Bush-Administration in Bagdad in den Ausmaßen des Vatikan-Staats angelegte US-Botschaft, wenn die veranschlagten Kosten sich nicht noch erhöhen. Das Außenministerium soll nach Berichten auch den Ankauf des mit fünf Sternen bewerteten Pearl Continental Hotels inklusive Schwimmbad geplant haben, das in Peshawar in der Nähe der Grenze zu Afghanistan liegt, um es als Konsulat und Unterkunft für seine dort tätigen Mitarbeiter zu benutzen.

Unglücklicherweise rammten am 9. Juni pakistanische Militante gerade dieses Hotel mit einem Lastwagen voller Sprengstoff; dabei wurden 18 Menschen getötet und mindestens 55 verletzt, weil ein kompletter Flügel des Gebäudes zusammenbrach. Seither wurde noch nicht berichtet, ob die Kaufabsicht des Außenministeriums weiter besteht.

Wie hoch die Kosten (für die Botschaftsgebäude) auch immer sein werden, sie sind in unserem ohnehin aufgeblähten Militär-Budget nicht enthalten (s. <http://www.tomdispatch.com/post/174884>). Sie wurden auch nicht entworfen, um als Botschaften zu dienen – als Einrichtungen, in denen Einheimische Visen erhalten und amerikanische Offizielle die kommerziellen und diplomatischen Interessen unseres Landes vertreten. Diese so genannten Botschaften sind durch Mauern gesicherte Festungen, die mittelalterlichen Burgen gleichen und amerikanische Spione, Soldaten, Geheimdienstleute und Diplomaten schützen, die feindlich gesinnte Bevölkerungen in Kriegsgebieten beobachten sollen. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass sie große Kontingente von Marinesoldaten beherbergen werden und auf den Dächern Landeplätze für Hubschrauber haben, die eine schnelle Flucht ermöglichen.

Für die Mitarbeiter des Außenministerium, die an gefährlichen Orten arbeiten, mag es beruhigend sein, sich körperlich besser geschützt zu wissen. Wie den Einheimischen in den Staaten, in denen sie dienen, muss aber auch ihnen bewusst sein, dass sie gleichzeitig der unübersehbare Teil der Präsenz des amerikanischen Imperiums sind. Wir sollten nicht überrascht sein, wenn Militante, die Angriffe auf die Vereinigten Staaten beabsichtigen, eine unserer festungsartig ausgebauten Botschaften angreifen, die zwar schwer bewacht werden, aber ein leichteres Ziel als eine große Militärbasis sind.

Was soll überhaupt mit den vielen US-Militärbasen (im Ausland) geschehen? Derzeit sind etwa 800 über den ganzen Erdball verstreut und fallen den Menschen anderer Länder zur Last. Obwohl der Kongress und die Obama-Regierung über die Kosten für die Bankenrettung, für die Reform der Krankenversicherung, für die Reduzierung der Umweltverschmutzung und über andere in unserem eigenen Land dringend notwendige Ausgaben streiten, kommt niemand auf den Gedanken, dass durch die Schließung einiger dieser unpopulären, teuren, imperialen Stützpunkte im Ausland viel Geld zu sparen wäre.

Stattdessen kommen sie uns immer teurer zu stehen. Im Februar 2009 hatte Kirgisistan, die ehemalige zentralasiatische sowjetische Republik, angekündigt, dass das US-Militär den Luftwaffenstützpunkt Manas, den es seit 2001 als Nachschubbasis für den Krieg in Afghanistan benutzt, im August verlassen müsse (s. dazu http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP05809_130309.pdf). Am 23. Juni haben wir erfahren, dass Kirgisistan seine Meinung geändert hat und wir den Flugplatz weiter benutzen dürfen. Es ist aber ein Haken dabei. Als Gegenleistung für sein Entgegenkommen hat Kirgisistan die Pachtzahlungen für die Basis, die Washington jährlich zu leisten hat, von 17,4 Millionen Dollar auf 60 Millionen Dollar mehr als verdreifacht, und es wird uns weitere Millionen kosten, die versprochene Verbesserungen an den Einrichtungen des Flughafens vorzunehmen und zusätzliche Bestechungsgelder zu bezahlen. Das war nur möglich, weil die Obama-Administration sich für eine Ausweitung des Krieges in der Region entschieden hat und überzeugt ist, dass sie diese Basis braucht, um Nachschub für Afghanistan zu lagern und zu transferieren.

Ich vermute, dass diese Entwicklung in anderen Ländern, in denen Amerikaner ebenfalls unbeliebte Okkupanten sind, nicht unbemerkt bleiben wird. So haben uns zum Beispiel die Ecuadorianer aufgefordert, die Luftwaffenbasis Manta vor dem kommenden November zu verlassen. Natürlich haben sie ihren Stolz und sind auch nicht besonders glücklich darüber, dass amerikanische Soldaten in Kolumbien und Peru herumlungern. Dennoch könnten sie wahrscheinlich etwas mehr Geld gut gebrauchen.

Und was ist mit den Japanern, die seit mehr als 57 Jahren sehr viele Dollars für den Unterhalt amerikanischer Basen auf ihrem Boden bezahlen? Kürzlich haben sie mit Washington einen Deal vereinbart, der vorsieht, dass einige amerikanische Marines von Basen auf Okinawa auf die Insel Guam, also auf US-amerikanisches Territorium, umziehen. Dabei wurden sie gezwungen, nicht nur für die Kosten des Umzugs der Marines aufzukommen, sondern auf Guam auch neue Unterkünfte für sie zu bauen. Könnte es nicht sein, dass sie sich jetzt ein Beispiel an der Regierung Kirgisistans nehmen und die Amerikaner einfach auffordern, abzuhaufen und ihren Abzug selbst zu bezahlen? Oder könnten sie nicht wenigstens aufhören, die amerikanischen Militärs mitzufinanzieren, die regelmäßig japanische Frauen vergewaltigen – im Durchschnitt etwa zwei pro Monat – und jedem das Leben zur Hölle machen, der in der Nähe der 38 US-Basen auf Okinawa lebt? Darauf hoffen und dafür beten die Einwohner Okinawas sicher, seit wir 1945 auf ihrer Insel gelandet sind.

Ich möchte auch den anderen Ländern, die der Anwesenheit des amerikanischen Militärs auf ihrem Boden überdrüssig sind, einen Vorschlag machen: Profitiert jetzt davon, bevor es zu spät ist. Erhöht eure finanziellen Forderungen, oder schickt die Amerikanern einfach nach Hause. Ich ermuntere euch zu diesem Verhalten, weil ich überzeugt davon bin, dass das Imperium der US-Basen unser Land sehr bald in den Bankrott treiben wird; wie bei der Finanzblase oder bei einem Schneeballsystem sollte der Geldgeber an sein Geld zu kommen versuchen, so lange noch etwas zu holen ist.

Ähnliches könnte auch den Chinesen und den andern Finanziers der US-Staatsschulden

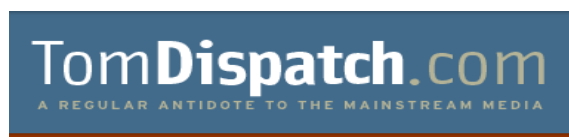
passieren. Sie kassieren aber schon in aller Stille und ganz langsam, damit der Dollar nicht abstürzt, so lange sie ihn noch bündelweise besitzen. Aber machen Sie keinen Fehler, ob wir schnell oder langsam zur Ader gelassen werden, ist völlig egal, ausbluten werden wir auf jeden Fall, und das Festhalten an unserem militärischen Imperium und all seinen Basen im Ausland wird den Untergang der Vereinigten Staaten, wie wir sie kennen, nur beschleunigen.

Verlassen Sie sich darauf, zukünftige Generationen von Amerikanern, die in einigen Jahrzehnten ins Ausland reisen, werden die Welt nicht mehr mit "Botschaften" übersät finden, die fast eine Milliarde Dollar kosten.

Chalmers Johnson ist der Autor der Blowback-Trilogie: Blowback (2000), The Sorrows of Empire (2004) und Nemesis (2006), die alle bei Metropolitan Books veröffentlicht wurden. Unter <http://tomdispatch.blogspot.com/2009/07/interview-with-chalmers-johnson.html> können Sie ein TomDispatch-Audiointerview mit Johnson herunterladen.

Copyright 2009 Chalmers Johnson

(Wir haben nur den Johnson-Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern versehen. Die Vorrede dazu ist auf der eingangs angegeben Website zu finden. Die Bundesrepublik Deutschland, das Land mit den weltweit meisten US-Militärbasen, kommt in dem Artikel leider nicht vor. Die Ratschläge des Autors sollten aber vor allem unsere US-hörigen Politiker beherzigen, damit wir nach dem Bankrott des US-Imperiums nicht auch noch die hier stationierten US-Soldaten mit ihren Familien durchfüttern und ihre Rückreise in die USA bezahlen müssen. Informationen zu Chalmers Johnson gibt es unter http://en.wikipedia.org/wiki/Chalmers_Johnson .)



How to Deal with America's Empire of Bases

A Modest Proposal for Garrisoned Lands

By Chalmers Johnson

The U.S. Empire of Bases -- at \$102 billion a year already the world's costliest military enterprise -- just got a good deal more expensive. As a start, on May 27th, we learned that the State Department will build a new "embassy" in Islamabad, Pakistan, which at \$736 million will be the second priciest ever constructed, only \$4 million less, if cost overruns don't occur, than the Vatican-City-sized one the Bush administration put up in Baghdad. The State Department was also reportedly planning to buy the five-star Pearl Continental Hotel (complete with pool) in Peshawar, near the border with Afghanistan, to use as a consulate and living quarters for its staff there.

Unfortunately for such plans, on June 9th Pakistani militants rammed a truck filled with explosives into the hotel, killing 18 occupants, wounding at least 55, and collapsing one entire wing of the structure. There has been no news since about whether the State Department is still going ahead with the purchase.

Whatever the costs turn out to be, they will not be included in our already bloated military budget, even though none of these structures is designed to be a true embassy -- a place, that is, where local people come for visas and American officials represent the com-

mercial and diplomatic interests of their country. Instead these so-called embassies will actually be walled compounds, akin to medieval fortresses, where American spies, soldiers, intelligence officials, and diplomats try to keep an eye on hostile populations in a region at war. One can predict with certainty that they will house a large contingent of Marines and include roof-top helicopter pads for quick get-aways.

While it may be comforting for State Department employees working in dangerous places to know that they have some physical protection, it must also be obvious to them, as well as the people in the countries where they serve, that they will now be visibly part of an in-your-face American imperial presence. We shouldn't be surprised when militants attacking the U.S. find one of our base-like embassies, however heavily guarded, an easier target than a large military base.

And what is being done about those military bases anyway -- now close to 800 of them dotted across the globe in other people's countries? Even as Congress and the Obama administration wrangle over the cost of bank bailouts, a new health plan, pollution controls, and other much needed domestic expenditures, no one suggests that closing some of these unpopular, expensive imperial enclaves might be a good way to save some money.

Instead, they are evidently about to become even more expensive. On June 23rd, we learned that Kyrgyzstan, the former Central Asian Soviet Republic which, back in February 2009, announced that it was going to kick the U.S. military out of Manas Air Base (used since 2001 as a staging area for the Afghan War), has been persuaded to let us stay. But here's the catch: In return for doing us that favor, the annual rent Washington pays for use of the base will more than triple from \$17.4 million to \$60 million, with millions more to go into promised improvements in airport facilities and other financial sweeteners. All this because the Obama administration, having committed itself to a widening war in the region, is convinced it needs this base to store and trans-ship supplies to Afghanistan.

I suspect this development will not go unnoticed in other countries where Americans are also unpopular occupiers. For example, the Ecuadorians have told us to leave Manta Air Base by this November. Of course, they have their pride to consider, not to speak of the fact that they don't like American soldiers mucking about in Colombia and Peru. Nonetheless, they could probably use a spot more money.

And what about the Japanese who, for more than 57 years, have been paying big bucks to host American bases on their soil? Recently, they reached a deal with Washington to move some American Marines from bases on Okinawa to the U.S. territory of Guam. In the process, however, they were forced to shell out not only for the cost of the Marines' removal, but also to build new facilities on Guam for their arrival. Is it possible that they will now take a cue from the government of Kyrgyzstan and just tell the Americans to get out and pay for it themselves? Or might they at least stop funding the same American military personnel who regularly rape Japanese women (at the rate of about two per month) and make life miserable for whoever lives near the 38 U.S. bases on Okinawa. This is certainly what the Okinawans have been hoping and praying for ever since we arrived in 1945.

In fact, I have a suggestion for other countries that are getting a bit weary of the American military presence on their soil: cash in now, before it's too late. Either up the ante or tell the Americans to go home. I encourage this behavior because I'm convinced that the U.S. Empire of Bases will soon enough bankrupt our country, and so -- on the analogy of a financial bubble or a pyramid scheme -- if you're an investor, it's better to get your money out while you still can.

This is, of course, something that has occurred to the Chinese and other financiers of the American national debt. Only they're cashing in quietly and slowly in order not to tank the dollar while they're still holding onto such a bundle of them. Make no mistake, though: whether we're being bled rapidly or slowly, we are bleeding; and hanging onto our military empire and all the bases that go with it will ultimately spell the end of the United States as we know it.

Count on this, future generations of Americans traveling abroad decades from now won't find the landscape dotted with near-billion-dollar "embassies."

Chalmers Johnson is the author of The Blowback Trilogy -- Blowback (2000), The Sorrows of Empire (2004), and Nemesis (2006), all published by Metropolitan Books. Check out a TomDispatch audio interview with Johnson about the U.S. Empire of Bases by clicking here.

Copyright 2009 Chalmers Johnson

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern